

leykam: *seit 1585*

QUELLEN ZUR GESCHICHTLICHEN LANDESKUNDE
DER STEIERMARK

Band 32

Herausgegeben von der Historischen Landeskommission
für Steiermark

GERHARD AMMERER

CARLOS WATZKA

Der Teufel in Graz

Besessenheit und Exorzismus
am innerösterreichischen Habsburgerhof
1599/1600

Die Drucklegung dieser Publikation
wurde aus Mitteln des Landes Steiermark finanziert.



Copyright © Leykam Buchverlagsgesellschaft m. b. H. Nfg. & Co. KG,
Graz – Wien 2021

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Coverabbildungen: Exorzismusszene am sog. Kleinen Mariazeller Wunderaltar (Alte Galerie/Universalmuseum Joanneum GmbH) und Teufelsfratze aus dem Stammbuch eines Studenten, 16./17. Jh. (Steiermärkisches Landesarchiv).

Covergestaltung: Doris Grahl, Hamburg

Satz und Layout: GPO

Gesamtherstellung: Leykam Buchverlag

ISBN 978-3-7011-0469-7

www.leykamverlag.at

Vorwort

Im Archiv der Diözese Graz-Seckau liegt seit etwas mehr als 400 Jahren – neben zahlreichen anderen Dokumenten zur steirischen Kirchen-, Kultur- und Sozialgeschichte des Landes Steiermark – eine von der historischen Forschung bislang weitgehend unbeachtete, unscheinbare Handschrift mit einem umso faszinierenderen Inhalt.

Der Zufall wollte es, dass vor mittlerweile zwölf Jahren die beiden Autoren und Herausgeber unabhängig voneinander, aber in etwa zeitgleich im Zuge von Forschungsarbeiten auf dieses bemerkenswerte Manuskript aufmerksam wurden, sich bald danach bei einer 2007 in Liechtenstein abgehaltenen Tagung zum Thema „Geschlossene Häuser“ kennenlernten und einander dann von ihrem spannenden – und identen – Fund erzählten. Umgehend beschlossen sie, gemeinsam den Text als kommentierte Edition einem größeren Leserkreis zugänglich zu machen. Mit der Umsetzung wurde sogleich begonnen, und die Autoren präsentierten ihr Vorhaben erstmalig 2008 in Innsbruck bei einer Tagung des Vereins für Sozialgeschichte der Medizin.

In der Folge verknappte das mittlerweile vor allem bei jüngeren Wissenschaftlern/Wissenschaftlerinnen üblich gewordene Job-Hopping die zeitlichen Ressourcen für weitergehende Forschungen zum Thema. Dadurch verzögerte sich auch die Fertigstellung des Bandes, bis es den Herausgebern in den vergangenen vier Jahren erfreulicherweise gelang, die Arbeiten an Text und Kommentar so voranzutreiben, dass nunmehr das Endergebnis vorgelegt werden kann.

Neben dem Österreichischen Staatsarchiv, dem Archiv der Erzdiözese Salzburg, dem Archiv der Österreichischen Franziskanerprovinz in Graz sowie den Universitätsbibliotheken Salzburg, Graz und Wien fanden sich wichtige Quellenbestände auch im Steiermärkischen Landesarchiv. Dort erhielten die Herausgeber insbesondere von Direktor Dr. Gernot Peter Obersteiner, MAS und PD Dr. Elke Hammer-Luza, MAS bei ihren Recherchen umfangreiche und sachkundige Unterstützung. In diesem Zusammenhang wurde auch die Historische Landeskommission für Steiermark (HLK) auf das Forschungsvorhaben aufmerksam und bot dankenswerterweise an, die geplante Publikation in ihre Schriftenreihe „Quellen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark“ aufzunehmen. Hierfür und für Einleitung und Betreuung des Publikationsprozesses danken wir dem ehemaligen Geschäftsführenden Sekretär der HLK, Univ.-Prof. Dr. Alfred Ableitinger, sowie Mag. Meinhard Brunner als wissenschaftlichem Mitarbeiter ganz herzlich.

Weiters ist es uns ein Anliegen, der Stiftungs- und Förderungsgesellschaft der Paris-Lodron-Universität Salzburg für die finanzielle Unterstützung Dank zu sagen, die es ermöglichte, eine Basistranskription des Textes vornehmen zu lassen. Diese führte der inzwischen verstorbene Rainer Wilflinger (1946–2010) durch, dem an dieser Stelle gedacht sei. Dank gebührt auch der Leiterin der Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Salzburg, Mag.^a Beatrix Koll, die den Herausgebern eine

große Anzahl seltener zeitgenössischer Druckwerke in Form von Digitalisaten zur Verfügung stellte. Weiters sei an dieser Stelle dem Leiter des Diözesanarchivs Graz, Dr. Matthias Perstling, sowie dem dortigen wiss. Referenten Dr. Norbert Allmer für ihre freundliche Unterstützung der Arbeiten an der originalen Handschrift besonderer Dank ausgesprochen.

Darüber hinaus ist einer der beiden Autoren, Carlos Watzka den Herren Prof. Dr. Robert Jütte und Prof. Dr. Martin Dinges vom Institut für Geschichte der Medizin in Stuttgart sowie der Robert Bosch Stiftung als dessen Träger zu großem Dank verpflichtet: Ein Forschungsstipendium derselben zur Bedeutung der Affekte in der ‚geistlichen Medizin‘ der Frühen Neuzeit im süddeutsch-österreichischen Raum ermöglichte ihm, sich wieder konzentriert einschlägigen Studien zu widmen, zu welchen auch die Befassung mit der katholischen Tradition des Exorzismus zwischen dem Tridentinum und dem Zenit der Aufklärung zählt.

Abschließend sei angemerkt, dass der vorliegende Text, die Edition sowie die ihr vorangestellten Analysen das Produkt einer engen Zusammenarbeit beider Autoren sind, weshalb hierfür beide in gleichem Maße verantwortlich zeichnen.

Salzburg/Graz, im Herbst 2020

Gerhard Ammerer und Carlos Watzka

Inhaltsverzeichnis

I.	Einleitung	11
II.	Besessenheit und Exorzismus in der Frühen Neuzeit	21
II.1.	Forschungsstand und Erkenntnisinteresse.....	22
II.2.	Konfessionalisierung und Exorzismus	36
	Der Exorzismus im Konfessionellen Zeitalter	36
	Zwei Theologien des Körpers.....	37
	Die österreichisch-habsburgischen Länder um 1600: Ein Zenit des Exorzismus.....	38
	Propagandistische Funktionen der Teufelsaustreibung	41
II.3.	Ursachen und Symptomatik der Besessenheit.....	43
	Die teuflische Inbesitznahme	43
	Symptomatologie der Besessenheit	46
II.4.	Exorzismus – Richtlinien, Rituale, Hilfsmittel.....	50
	Der Begriff „Exorzismus“	50
	Normen und Handbücher für Exorzisten.....	52
	Der Große Exorzismus: Befragung und Austreibung der Dämonen.....	60
	Zur Ikonographie des Exorzismus.....	67
III.	Das Manuskript – Autor, Form, Entstehung, Rezeption, zentrale Inhalte und Kontexte	77
III.1.	Der Autor: Paulus Knorr von Rosenroth	78
III.2.	Das Manuskript	85
	Der Titel: „Beschreibung außgetriebener bösser Geister“	85
	Kodikologische Beschreibung der Handschrift.....	88
	Entstehungskontext	91
	Literarisch-bibliographischer Kontext.....	93
III.3.	Quellen und Literatur zu den Besessenheitsfällen in Graz 1599/1600	101
	Unabhängige Quellen	101
	Bisherige Rezeption und Interpretation in der Forschung.....	121
III.4.	Die Besessenen und ihr soziales Umfeld – Versuch einer Rekonstruktion.....	125
	„Heinrich von Mesyn“	125
	Katharina Herbst(in).....	127
	Maria Eichhorn(in).....	135

IV. „Beschreibung außgetriebener bösser Geister“ – Eine qualitative Inhaltsanalyse	143
IV.1. Vorbemerkung.....	144
IV.2. Innerösterreich und die Residenzstadt Graz um 1600 – Ein Überblick zum sozialen und politischen Kontext	144
IV.3. Chronologisch-systematische Übersicht der dargestellten Vorgänge	156
Übersicht zu den Vorreden	157
Übersicht zur Beschreibung der Besessenheit der Maria Eichhorn	159
Übersicht zur Beschreibung der Besessenheit der Katharina Herbst	163
Übersicht zur Beschreibung des Teufelspaktes des ‚Heinrich von Mesyn‘	209
IV.4. Die Akteure und ihre Beiträge: Erzherzöge, Höflinge, Geistliche	214
Allgemeines	214
Akteure aus den katholischen Fürstenfamilien der Habsburger und Wittelsbacher.....	223
Die Bischöfe von Seckau und Lavant sowie der päpstliche Nuntius als Akteure.....	236
Geistliche als Akteure – Der Weltklerus	243
Geistliche als Akteure – Der Ordensklerus	255
Priesteranwärter und Alumnen als Akteure	267
Höflinge, Ärzte und Krankenpflegerinnen als Akteure	268
Die Besessenen, ihre Familienangehörigen und das persönliche Umfeld.....	277
IV.5. Die Orte des Geschehens	282
IV.6. Die Praxis der Grazer Exorzismen 1599/1600.....	296
Dämonologie und konfessionspolitische Propaganda	296
Die Richtlinien der Ritualhandbücher	298
Spezielle bischöfliche Anordnungen für das Prozedere.....	304
Normerfüllung und Normverfehlung.....	305
Zentrale Elemente der Exorzismen: Wort Gottes und Gebet der Menschen.....	306
Zentrale Elemente der Exorzismen: Sakrale Objekte, Zeichen und Handlungen	311
Zentrale Elemente der Exorzismen: Zeichen und Wirkungen dämonischer Präsenz.....	320
Der Kampf mit den Dämonen: Priester, Teufel und Besessene in Interaktion	331
Die Stimme der Besessenen und die Frage nach der Authentizität	347
„in exorcissimo“	349
„Finis huius operis“ – Die Ambiguität von Ausfahrt und post-obsessiver Umsessenheit	352

V.	Edition: Paulus Knorr von Rosenroth, „Beschreibung außgetriebener bösser Geister“ (Ms., Graz 1609)	357
V.1.	Editionsgrundsätze.....	359
V.2.	Edition des handschriftlichen Textes.....	361
V.3.	Anhang zur Edition	465
VI.	Resümee.....	473
VII.	Verzeichnisse	481
VII.1.	Abkürzungsverzeichnis	482
VII.2.	Quellenverzeichnis	484
VII.3.	Literaturverzeichnis.....	491
VII.4.	Abbildungsverzeichnis.....	527
VII.5.	Kartenverzeichnis.....	530
VII.6.	Personen- und Ortsregister.....	531
VII.7.	Information zu den Autoren	548

I. Einleitung

Der „Teufel“ war von jeher eine theologische Figur. Wie Gott das Gute verkörpert, verkörpert er das Prinzip des Bösen.¹ „Widersacher“ (Satan) heißt er im Hebräischen, „Verwirrer“ (Diabolos) im Altgriechischen. Ursprünglich „Lucifer“, der „Bringer des Lichts“, begnügte er sich nicht mit der Gott-Nähe als „Fürst der Engel“, sondern strebte nach Gleichheit mit Gott. Seine Hoffart kostete ihn schließlich nicht nur die Führungsposition in der Engelshierarchie. Mitsamt seinem Gefolge stürzte er als Strafe vom Himmel in die Hölle und wurde zum „Herrn der Finsternis“, zum Anführer einer großen Anzahl von (Unter-)Teufeln und Dämonen² – nach Mk. 5,³ erhielt Jesus von einem ‚unreinen Geist‘ auf die Frage nach seinem Namen die Auskunft: „Legion ist mein Name, denn wir sind viele.“⁴

Der Höhepunkt des Teufelsglaubens in Europa im 16. Jahrhundert führte zu förmlichen Berechnungen der Größe des Teufelsheeres. Man kam auf sieben Millionen Dämonen mit mehr als 72 Fürsten als Anführer, die ihrerseits alle dem Befehl Satans unterstanden. Der Terminus „Dämon“ wurde und wird dabei unterschiedlich gebraucht. Vielfach, wie in den meisten Quellen zum Exorzismus, dient er als Synonym für den Teufel,⁵ häufig wird er aber auch mit dessen Gefolge, den bösen Geistern aus der Teufelslegion, gleichgesetzt.⁶ Bis heute haben sich Gott und der Teufel nicht nur im Volksglauben als duale Gegenspieler behaupten können,⁷ sondern auch im offiziellen Dogma der katholischen Kirche.

In jüngerer Zeit wurde diese Vorstellung durch die beiden Päpste Johannes Paul II. und Benedikt XVI. wiederum gefördert.⁸ Um bestmöglich vom Kontakt mit dem Bösen abzuschrecken, scheint es der katholischen Kirche bis in die Gegenwart nach wie vor erforderlich, dieses als Teufel zu personifizieren. Das wird freilich schon seit

¹ Das Folgende nach: HUNDSBICHLER, Das Bild des Teufels, 183–186.

² Vgl. SCHNYDER, Teufelsvorstellungen, 98; WEBER, Die besessenen Kinder, 47–62. Zu den Benennungen und deren terminologischer Genesis vgl. bes. GRÜBEL, Die Hierarchie der Teufel.

³ Zitate aus der Bibel erfolgen, soweit nicht ausdrücklich die Vulgata als Quelle angegeben ist, entsprechend der Einheitsübersetzung der Jerusalemer Bibel.

⁴ Zu den Exorzismen im Neuen Testament vgl.: TWELFTREE, Jesus the Exorcist; DILLINGER, Beelzebubstreitigkeiten.

⁵ Vgl. z. B. LINK, Der Teufel, 24.

⁶ Daneben blieb auch der antike Begriff von „Dämon“ erhalten, wo diese Bezeichnung sowohl gute als auch böse und ambivalente Geistwesen meinen konnte. Im Kontext von Besessenheit und Exorzismus ist der Dämon in aller Regel aber ein ‚böser Geist‘. Zur Etymologie und zum Bedeutungswandel vgl. auch SCHADE, Dämonen, Sp. 465f.

⁷ Vgl. PEZOLDT, Besessenheit, 77.

⁸ Vgl. AMMERER, Unternehmungen, 141; WEBER, Die besessenen Kinder, 14–17; NOLA, Der Teufel, 424–426; SIEGMUND, Der Exorzismus; DELACOUR, Apage Satana!; HUBER, Weiche Satan!; RODEWYK, Dämonische Besessenheit; MÜLLER, Dämonen unter uns; BECKER, Exorzismus der Kirche unter Beschuß. Zur Dämonologie Benedikts XVI. vgl. ALBERT, Rettung des Christentums, 78–81.

Längerem von vielen Christen als anachronistisch empfunden und hat wohl zu einem gewissen „Plausibilitätsverlust der kirchlichen Lehre vom Teufel“⁹ geführt.

Die Vorstellung, dass jemand vom Teufel besessen sein könnte, löst heutzutage bei den meisten Menschen Befremden aus, wohingegen ein „persönlicher Umgang“ mit bösen Mächten bis in die Frühe Neuzeit für viele Menschen eine konkrete Erfahrung darstellte. Zahlreiche Phänomene, für die es keine andere Erklärung gab, wurden dämonischen Einflüssen zugeschrieben, deren Wirkmächtigkeit als Realität unumstritten war. Auch bei der vielfach ungeklärten Ätiologie von Krankheiten suchten viele Menschen zwar zunächst nach natürlichen Erklärungen und wandten medizinische Heilmittel an.¹⁰ Versagten die Therapien jedoch weitgehend und blieben andere Erklärungsversuche unbefriedigend, griff man nicht selten zur Deutung des krankhaften Zustandes als Folge von Verhexung und manchmal zur Diagnose „Besessenheit“. Häufig waren es die Ärzte selbst, welche PatientInnen, wenn ihre Bemühungen erfolglos geblieben waren, zu Exorzisten schickten.¹¹

Selbst der Arzt Johann Weyer¹² (1515/16–1588), einer der ersten ernsthaften Kritiker des Hexenwahns, meinte in seinem 1563 erschienenen Hauptwerk „De praestigis daemonum“ („Von den Blendwerken der Dämonen“, Abb. 1)¹³, dass Krankheiten zwar nicht angehext, hingegen häufig auf Besessenheit zurückzuführen seien.¹⁴ Diese Schrift wurde zum Grundlagenwerk für alle Gegner der Hexenprozesse und erlebte zahlreiche Auflagen und Übersetzungen. Von der katholischen Kirche wurde sie auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt. Die angeblichen Hexen selbst seien, so Weyer, vom Teufel irregeleitete, kranke Frauen, die medizinischer Behandlung bedurften.

Ähnliches ist mehr als ein Jahrhundert später in den – 1680 bis 1682 in Salzburg gedruckten und Kaiser Leopold I. gewidmeten – „Träctätel von deß Teuffels List vnd Betrug“¹⁵ des belesenen steirischen Arztes Adam von Lebenwaldt (1624–1696)

⁹ CLARET, Geheimnis des Bösen, 27. Insbesondere die Tatsache, dass vom Teufel *expressis verbis* als Person gesprochen wird – so etwa auch in dem am 25. Juni 1992 approbierten Katechismus der katholischen Kirche –, wurde vielfach als problematisch empfunden, ja mitunter als „Selbstdemontage kirchlicher Autorität“ bewertet (CLARET, Geheimnis des Bösen, 338, Anm. 120); zur (auch innerkirchlichen) Kritik vgl. etwa WOLF, Hexenwahn und Exorzismus, 559f.

¹⁰ Vgl. DECKER, Teufelsaustreibungen in Paderborn, 105.

¹¹ Vgl. MIDELFORT, Natur und Besessenheit, 79; WEBER, Die besessenen Kinder, 153. Cécile Ernst hat für Frankreich darauf hingewiesen, dass bei keinem einzigen der von ihr bearbeiteten Fälle ein Arzt zurate gezogen wurde, bevor der oder die „Besessene“ in die Hände der Geistlichkeit kam und auch nur selten in einer späteren Phase der Krankheit ein Mediziner konsultiert wurde (vgl. ERNST, Teufelsaustreibungen, 126). In den Ländern des Habsburgerreiches war die Situation eine andere, denn hier wurden zumeist erst nach erfolglosen Konsultationen von Ärzten Priester zu Rate gezogen.

¹² Dieser wurde auch Weier, Wier, Wierus oder Piscinarius genannt.

¹³ Siehe dazu auch Kapitel II.

¹⁴ Vgl. MIDELFORT, Natur und Besessenheit, 79.

¹⁵ LEBENWALDT, Träctätel.

DE PRAESTIGIIS
DEMONVM.

Von Teuffelsge spenst Zauberern vnd

Biffberentern/ Schwarzkünstlern/ Ge-
ren vnd Inholden/ darzu irer Straff/ auch von den Bezauberten/
vnd wie ihnen zuhelffen sey / Ordentlich vnd eigentlich mit sonderm fleiß in
VI. Bücher getheilet: Darinnen gründlich vnd eigentlich darge-
than / was von solchen jeder zeit disputiert / vnd
gehalten worden.

*Erstlich durch D. Johannem Weier in Latein beschriben/ nachmals
von Johanne Fuglino verteutschet / sekund aber nach dem letzten Lateinischen außgange-
nen Original auffß neuw ubersehen / vnd mit vielen heilsamen nützlichen stücken : Auch sonderlich
hochdienlichen neuen Zusätzen/ so im Lateinischen nicht gelesen/ als im folgenden Blatt
zufinden/ so der Bodinus mit gutem grunde nicht widerlegen kan/
durchauß gemehret vnd gebessert.*

Sampt zu ende angehencktem neuem vnd vollkommenen Register.



*Fr. h. Studien
Bibliothek
Salzburg*

Mit Röm. Keyß. Maieß. Freyheit / auff zehen Jahr nicht nachzudrucken / begnadet.

Getruckt zu Franckfurt am Mayn/ durch Nicolaum Basseum.

M. D. LXXXVI.

Abb. 1: WEYER, *De praestigis daemonum*, Titelblatt.

zu erfahren.¹⁶ Nimmt man in die Biographien von ‚Besessenen‘ Einblick, so lassen sich bei vielen von ihnen erschütternde Erlebnisse feststellen, die zu Traumata geführt haben könnten. Bisweilen scheinen auch moralische oder religiöse Probleme innere Konflikte verursacht zu haben, die sich hernach als ‚Besessenheitssymptome‘ äußerten.¹⁷ Einmal als solche interpretiert, „unterlagen [sie] einem Code, den die Priester verwalteten.“¹⁸

Während die bis ins 18. Jahrhundert stark von der antiken Humoralpathologie beeinflusste, weltliche Medizin Krankheiten – auch solche, die sich primär ‚psychisch‘ äußerten – in der Regel auf körperliche Vorgänge zurückführte, agierte die kirchliche ‚Pastoralmedizin‘ primär psychologisch, freilich in einem theologisch-metaphysischen Kontext, der gerade im Umgang mit ‚Besessenen‘ die ‚Behandlungspraxis‘ bis ins Detail prägte.¹⁹

Wenngleich es zu einem öffentlichen Diskurs der Frage, ob Teufelsbesessenheit überhaupt möglich sei, erst in der Zeit der Aufklärung kam,²⁰ gab es einige wenige Autoren – vor allem Mediziner –, die diese bereits um 1600 stark in Zweifel zogen bzw. ablehnten. Dazu gehörten der englische Arzt und Schriftsteller Reginald Scot, dessen Werk „Discoverie of Witchcraft“ erstmalig 1584 erschien²¹ und nach der Mitte des 17. Jahrhunderts mehrfach neu aufgelegt wurde, oder der französische Arzt Jacques Ferrand, dessen 1610 erschienenes Werk „Traité de l’essence et guérison de l’amour“²² aber zehn Jahre später durch die Inquisition von Toulouse rituell verbrannt wurde.²³ Für die katholische Kirche galt nämlich: An den Symptomen der Besessenheit konnte das Wirken Satans auf der Welt erkannt werden und an ihrer Heilung die Macht Gottes.²⁴ Als Zeugnis dafür verwiesen die Theologen auf die zahlreichen in der Tradition des Judentums stehenden Berichte über Teufelsaustreibungen im Neuen Testament, auf die Worte und Handlungen Jesu und seiner Jünger:²⁵ „Die Theologie der Besessenheit diente der Kirche nicht nur für apologetische,

¹⁶ Vgl. dazu GRABNER, Adam von Lebenwaldt; GRABNER, Ein steirischer Arzt; AMMERER, Exorzismus, 36f.

¹⁷ Vgl. WEBER, Die besessenen Kinder, 153.

¹⁸ Vgl. WEBER, Die besessenen Kinder, 195.

¹⁹ Vgl. WATZKA, Interpretationen des Irrsinns; WATZKA, Mehr als bloß Exorzismus.

²⁰ Vgl. KITZSTEINER, Abschaffung des Teufels; BEHRINGER, Der „Bayerische Hexenkrieg“, bes. 30; BENNHOLDT/GUZZONI, Asoziale; AMMERER, Exorzismus. Vehement wurde diese Diskussion im deutschsprachigen Raum in der Mitte der 1770er Jahre aufgrund der öffentlichkeitswirksamen Auftritte des Priesters und ‚Teufelsbanners‘ Johann Joseph Gaßner geführt, der seine eigene, offenbar ziemlich erfolgreiche Heilmethode als Exorzismus verkaufte, was schließlich nicht nur zu Dutzenden von Schriften, u. a. Hirtenbriefen der Erzbischöfe von Prag und Salzburg, sondern sogar zum Verbot seiner diesbezüglichen Tätigkeiten durch Kaiser Joseph II. führte. Vgl. MIDELFORT, Exorcism; AMMERER, Unternehmungen; ZIMMERMANN, Gassner; HANAUER, Teufelsbanner.

²¹ SCOT, The Discovery of Witchcraft.

²² FERRAND, Lovesickness.

²³ Vgl. MIDELFORT, Natur und Besessenheit, 77f.

²⁴ Vgl. WEBER, Die besessenen Kinder, 200.

²⁵ Vgl. WEBER, Die besessenen Kinder, 48.

propagandistische und missionarische Zwecke, sie erwies sich auch als Instrument zur Motivierung moralischer und religiöser Erziehung geeignet.²⁶

Vor allem die Aktivitäten der Jesuiten, allen voran Petrus Canisius²⁷, der in den 1550er bis 1570er Jahren in Wien, Augsburg und Bayern wirkte, sowie der Einfluss der tridentinischen Vorgaben für die Ausführung der Exorzismen hatten eine Welle von Teufelsbeschwörungen in Europa zur Folge.²⁸ Die Reformatoren deuteten den traditionellen Geisterglauben um, verwarfen ihn aber keineswegs.²⁹ Die neuen publizistischen Medien trugen dazu bei, den sowohl auf katholischer wie auf evangelischer Seite intensivierten Glauben an Dämonen samt dem Wissen um ihre mannigfaltigen Erscheinungsformen als Sauf-, Spiel-, Tanz-, Fluch-, Wucher-, Hurenteufel u. a. m. rasch und weithin zu verbreiten.³⁰ Der Konfessionsstreit ließ die Teufelsvorstellungen und -ängste, die seit dem Mittelalter bestanden hatten,³¹ in einer „zweiten diabolischen Explosion“³² zwischen 1575 und 1625 zu einem regelrechten kollektiven ‚Teufelswahn‘ anschwellen,³³ was sich auch in einer erheblichen Menge einschlägiger Publikationen ausdrückte (siehe als ein Beispiel Abb. 2). Die damit verbundene Wahrnehmung verstärkter Angriffe des Bösen – nicht zuletzt in Form von Schadenzauber³⁴ – auf die Mensch- bzw. die Christenheit wurde von vielen auch als unmittelbar bevorstehendes Ende der Welt gedeutet.³⁵ „Ihren Höhepunkt erklomm die Dämonologie um das Jahr 1600“³⁶, eben zu jener Zeit, als die Exorzismen stattfanden, welche die im vorliegenden Band edierte Handschrift beschreibt.

²⁶ WEBER, Die besessenen Kinder, 103.

²⁷ Zu dessen Teufelsaustreibung in Altötting vgl. KÖNIG, Weihegaben, 64–68.

²⁸ Vgl. LEDERER, Exorzieren ohne Lizenz, 229.

²⁹ Vgl. RIEGER, Der Teufel im Pfarrhaus, 11.

³⁰ Einen Literaturüberblick zum 16. Jahrhundert bietet: OSBORN, Die Teufellitteratur. Das Schelten als Teufel und das Seinem-Gegner-den-Teufel-in-den-Leib-wünschen wurde innerhalb der dörflichen Kultur im Bereich der Beschimpfungen in der Frühen Neuzeit besonders beliebt (vgl. WALZ, Agonale Kommunikation, 230–232).

³¹ Vgl. DELUMEAU, Angst im Abendland.

³² Vgl. HUNDSBICHLER, Das Bild des Teufels, 186 u. 192; vgl. auch NISCHAN, The Exorcism controversy.

³³ „Fear of the devil’s power was one of the dominant forces in early modern Europe“ (FERBER, Demonic Possession, 3); vgl. weiters: TSCHAIKNER, Vorstellungen, 271f.; MIDELFORT, The Devil, 105: „One fact on which both the learned and the illiterate would have agreed was the evident rise in demon possession in the second half of the sixteenth century.“ Zu wahnhaften Zügen in der Vorstellungswelt der Frühen Neuzeit vgl. auch: BASCHWITZ, Hexen und Hexenprozesse.

³⁴ Vgl. TSCHAIKNER, Vorstellungen, 274.

³⁵ So etwa MIDELFORT, The Devil, 119: „By the late sixteenth century the German people generally believed that demon possession was on the rise, and they may even have taken the rise as a sign of the imminent end of the world“; vgl. auch DE WAARDT, Dämonische Besessenheit, 14. – Einen Zusammenhang zwischen dem sich vermehrenden Wüten des bösen Feindes und der Gottlosigkeit der Menschen, die damit dem Satan dienten, stellte u. a. im Jahr 1594 Theodor Graminaeus her. Vgl. FUCHS, Das Wüten, bes. 229.

³⁶ WEBER, Die besessenen Kinder, 96.

3470
2

Kurze
Bund warhafftige Historia / von einer
Zunckfrawen/welche mit etlich vnd dreissig bösen Geis-
stern leibhaftig besessen/vnd in der Schloß Capeln zu Scarn-
berg /im Erzbergzogthumb Osterreich vnder der Enns/in
beysein viler vom Adel/vnd ander ehlichen leut/
genedigklich daruon erlödi-
get worden.



Getruckt zu München/bey Adam Berg.
Mit Röm. Key. May. Freyheit nit nachzutrucken.

Abb. 2: KHUELLER, Historia, Titelblatt.

Die auch in Graz bemerkbare ‚Dämonisierung der Welt‘ war hier auffallend zeitgleich mit einer radikalen Intensivierung der gegenreformatorischen Bemühungen, die sich hinsichtlich ihrer Legalität auf das schon 1555 im Augsburger Religionsfrieden etablierte Reformationsrecht der Landesfürsten stützen konnten. So kam es in diesen Jahren nicht nur in Graz und in der gesamten Steiermark – Ferdinand II. verwies erstmals 1598 die protestantischen Prädikanten und Lehrer des Landes –,³⁷ sondern 1599/1600 etwa auch in Prag zu einer Konfessionalisierungsoffensive der katholischen Kirche, nicht zuletzt aufgrund der Befürchtung Kaiser Rudolfs II., dass es bei einer weiteren religiösen Polarisierung zu einem enormen Blutvergießen kommen könnte.³⁸ Als beim schon länger gesundheitlich beeinträchtigten Kaiser selbst im Jahr 1600 ein neuer Krankheitsschub auftrat, wurde dieser zwar überwiegend als *melancholia* interpretiert, doch trat erstmals auch die Vermutung einer ‚Besessenheit‘ auf. Rudolf II. hielt selbst eine Verhexung für wahrscheinlich, zudem „wurde das Argument der Bösen Geister von seinen Kritikern instrumentalisiert, wenn nicht überhaupt erst konstruiert“.³⁹

Weithin verbreitet wurden die Vorstellungen von Gestalt und Treiben des Teufels bzw. der Dämonen durch bildliche Darstellungen in Kirchen (beispielsweise in Stams oder Mariazell),⁴⁰ in Büchern, etwa zur „Ars moriendi“,⁴¹ in Liedern⁴², geistlichen Spielen⁴³, weltlichen Bühnenwerken⁴⁴ und Flugschriften.⁴⁵ Diverse Kompendien und Pamphlete über Hexenwesen und Besessenheit wirkten als Multiplikatoren der kollektiven Teufelsängste,⁴⁶ wobei das christliche Konzept von „Hexerei“ ebenso wie jenes von „Besessenheit“ auf der Vorstellung eines personalen Wirkens des Satans auf Erden basierte.⁴⁷ Allerorten erschienen Schriften wie jene des Jesuiten Georg Scherer, der eine 1583 im Wiener Stephansdom aus Anlass eines aktuellen Besessenheitsfalles gehaltene Predigt wiedergibt, die, wie viele andere auch, die personale Realität des von Gott geduldeten Bösen vor Augen führen sollte:

„Was thuot aber der fromme Gott / der jeder zeit auff alle Mittel vnnd Weg bedacht ist den Sünder vnd Gottlosen zur Buöß zulocken. Er nimpt vnder andern auch dises Mittel für sich / daß er zuweilen die Leuth mit dem Teufel leibhafftig laest besessen werden / vnd nicht allein mit einem / sondern mit vielen / jha gantzen Regimenten vnd Legionen der Teufeln / die die Menschen ohn vnterlas plagen / vnd aus jnen kentlich genuog reden vnd schreien / auff daß man augenscheinlich

³⁷ Vgl. PRASCHL-BICHLER, Die Habsburger, 53.

³⁸ Vgl. MÜLLER, Georg Scherer; NOFLATSCHER, Monarchische Willkür?, 498.

³⁹ Vgl. NOFLATSCHER, Monarchische Willkür?, 510.

⁴⁰ Vgl. z. B. BRUNNER, Der Große Mariazeller Wunderaltar.

⁴¹ N. N., *Ars Moriendi*; N. N., *Theatrum mortis*.

⁴² Vgl. z. B. N. N., *Ein neüw Lied*; N. N., *Erschröckliche Geschicht*.

⁴³ Vgl. RUDWIN, *Der Teufel in den Spielen*.

⁴⁴ Vgl. z. B. DIJKHUIZEN, *Devil Theatre*; DIJKHUIZEN, *Theatricality*.

⁴⁵ Vgl. z. B. KRAH, *Besessenheit in Flugschriften*, 163.

⁴⁶ So der berüchtigte „Hexenhammer“: SPRENGER/INSTTORIS, *Malleus Maleficarum*.

⁴⁷ Vgl. REISENHOFER, *Besessenheit*, 84.

sehen / hoeren / greiffen / vnd mit allen fünff Sinnen vernemen sol / daß Teufel seyn / vnd derselben mehr als zuuil [...]“⁴⁸

Die zeitgenössischen Autoren unterschieden zwischen der intentional herbeigeführten und der – häufiger vorkommenden – unfreiwilligen Besessenheit. Zwar gab es in der Frühen Neuzeit auch Gottbesessene,⁴⁹ doch thematisiert wurde vor allem die Teufelsbesessenheit.⁵⁰ Mit *obsessio* oder *possessio* bezeichnete man die „Besitz ergreifung des Menschen, die auf die zeitweilige Übernahme der Verfügungsgewalt über seine psychischen wie physischen Potentiale hinausläuft“.⁵¹ Man nahm dabei die reale Präsenz des Teufels im Körper der Besessenen an, der auch die Persönlichkeit der Besessenen teilweise verdrängte.⁵² Davon unterschieden wurde die Umsessenheit, *circumsessio*, bei welcher der Teufel den Menschen von außen her angriff, wobei dieser Zustand häufig als Vorstufe der eigentlichen Besessenheit gedeutet wurde.⁵³ Bei der Besessenheit handelt es sich also um eine religiöse Interpretation bestimmter Symptome, ein seit der Antike geschichtlich gewachsenes Deutungsmodell anomaler Verhaltensweisen,⁵⁴ das in der Frühen Neuzeit einen Höhepunkt öffentlicher Aufmerksamkeit erlebte, aber bis heute Bestandteil theologischer Theorie und Praxis ist.⁵⁵ Sohin ist Cécile Ernst zuzustimmen, wenn sie resümierend bemerkt, dass Besessenheit und Exorzismus geschichtliche Größen darstellen: „Die Kirche und ihre Tradition haben die christliche Form der Besessenheit und auch die Behandlung geschaffen.“⁵⁶ „Besessenheit“ war keineswegs eine bloß individuelle Angelegenheit der Betroffenen und allenfalls ihrer Familien, sondern ein komplexes soziales und religiöses Geschehen.⁵⁷ Insbesondere in Frauenklöstern konnte das

⁴⁸ SCHERER, Christliche Erinnerung, 19; HEISS, Konfessionelle Propaganda, 133–135.

⁴⁹ Vgl. dazu: AMMERER, Exorzismus, 43f.; DINZELBACHER, Heilige oder Hexen, 160.

⁵⁰ Teilweise wurde auch zwischen *obsessio* als Wirkung von Hexerei und *possessio* als satanische Besessenheit unterschieden (vgl. WEBER, Die besessenen Kinder, 207).

⁵¹ Vgl. REISENHOFER, Besessenheit, 7f.

⁵² Vgl. WATZKA, Mehr als bloß Exorzismus, 31.

⁵³ Vgl. REISENHOFER, Besessenheit, 9.

⁵⁴ Vgl. FOUCAULT, Die Anormalen, 260–299.

⁵⁵ In den Jahren um 1600 war noch das Vorgängerwerk des „Rituale Romanum“, das „Sacerdotale Romanum“, das maßgebliche Handbuch für Exorzismen (siehe dazu weiter unten). Das „Rituale Romanum“ erschien erstmalig 1614 und wurde bis ins 20. Jh. mehrfach in leicht geänderten Fassungen wiederveröffentlicht. Gegenüber der originalen Fassung von 1614 unterscheidet sich vor allem die Version von 1999 in mehreren Punkten, insbesondere durch eine nun hinzugefügte Warnung vor einer allzu leichtfertigen Annahme dämonischer Besessenheit. Nachdrücklich wird der einen Exorzismus erwägende Priester auf die Bedeutung der Beratung mit Experten nicht nur der Theologie, sondern auch der Medizin und speziell der Psychiatrie hingewiesen. Unverändert blieben die Merkmale zur Feststellung einer ‚echten‘ dämonischen Besessenheit: Sprechen oder Verstehen unbekannter Sprachen, Kundtun von Entferntem oder Verborgenen, Besitz von ‚unnatürlichen‘ körperlichen Kräften; es wird aber darauf hingewiesen, dass diese Anzeichen nicht notwendigerweise teuflischer Herkunft sein müssen. Auch entfällt in der neuesten Version die Befragung nach Zahl und Namen der Dämonen. Vgl. SCALA, Der Exorzismus, 352–422.

⁵⁶ ERNST, Teufelaustreibungen, 125.

⁵⁷ Vgl. WEBER, Die besessenen Kinder, 131.

Phänomen auch epidemische Ausmaße annehmen.⁵⁸ Zu schriftlich ausgetragenen Auseinandersetzungen um die ‚richtige‘ Form des kirchlichen Exorzismus kam es vor allem seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, allerdings nicht nur zwischen den Konfessionen, sondern auch innerhalb der Religionsparteien, im katholischen Bereich sogar innerhalb der einzelnen hierbei stark engagierten Ordensgemeinschaften.⁵⁹

Vor allem seit dem 19. Jahrhundert wurde durch die Entfaltung der systematisch-wissenschaftlichen Deutung von Verhaltensanomalien durch die Paradigmen von Psychiatrie, Psychologie, Psychoanalyse und Psychotherapie die metaphysisch-dämonische Interpretation der ‚Besessenheit‘ erheblich infrage gestellt.⁶⁰

Für die moderne ‚Historikerzunft‘ ist es auch aus diesem Grund alles andere als einfach, sich den Phänomenen Teufelsbesessenheit und Exorzismus in der Vormoderne anzunähern, ohne der Versuchung zu erliegen, vorschnell für uns heute naheliegende Interpretationen anzunehmen und die entsprechenden Vorkommnisse mit ihrem für die Zeitgenossen wesentlichen, religiösen Deutungshorizont und den hieraus entwickelten rituellen Handlungen anachronistisch zu deuten, was vornehmlich im Sinne einer Interpretation als psychische Störungen⁶¹ oder als inszenierter Schwindel⁶² geschieht. Vielmehr ist es notwendig, diese Phänomene als Bestandteil einer Kultur zu verstehen, in der die Existenz dämonischer Mächte für fast alle Menschen eine Gewissheit darstellte.

So ist nach Meinung der Autoren Nachvollzug und Offenlegung der jeweiligen zeitgenössischen Interpretations- und Handlungsmuster die zentrale Aufgabe einer geschichtswissenschaftlichen Untersuchung, wenn auch dabei das Problem einer angemessenen ‚Übersetzung‘ in Terminologien der Gegenwart unvermeidlich auftritt. Denn die von den involvierten Zeitgenossen herangezogenen Erklärungs- und Verhaltensmodelle hatten wesentlichen Einfluss auf ihren Umgang mit einer mutmaßlich aufgetretenen ‚Besessenheit‘.⁶³ Wurde die Deutung als solche gegenüber möglichen alternativen Interpretationen, wie ‚natürlicher Verrücktheit‘, dominant, etablierte sich mit dem Handlungsschema des – vielfach über längere Zeiträume wiederholt anzuwendenden – Exorzismus ein ‚magischer Diskurs‘.⁶⁴ Dieser wies den Beteiligten bestimmte vordefinierte Rollen zu, erlaubte ihnen zugleich aber, ihre

⁵⁸ Vgl. etwa: AMMERER, Exorzismus, 43 f.; OESTERREICH, Die Besessenheit, 183f.

⁵⁹ Vgl. RIEGER, Der Teufel im Pfarrhaus, 11.

⁶⁰ Vgl. FREUD, Eine Teufelsneurose. Der darin beschriebene Fall ‚Haitzmann‘ zeigt klar die Schwierigkeiten und Unsicherheiten auch ‚moderner‘ wissenschaftlicher Deutungen. Vgl. MACALPINE/RICHARD, Schizophrenia 1677; VANDENDRIESSCHE, The Parapraxis.

⁶¹ Vgl. z.B. WILLMER-BUTSCH/RENDEL, Miracula; HERNDL, Mirakelbücher vom Lassberg, 77; PETZOLDT, Besessenheit, 78.

⁶² Die gesellschaftlichen, religiösen und politischen Funktionen der Teufelsaustreibungen sind nicht auf reine Betrugspropaganda oder auf allgemeine Eschatologie zu reduzieren. Das Phänomen muss als dynamischer Prozess gesehen werden. Vgl. LEDERER, Exorzieren ohne Lizenz, 228f.

⁶³ Vgl. RIEGER, Der Teufel im Pfarrhaus, 11.

⁶⁴ WAARDT, Dämonische Besessenheit, 12.

persönlichen Versionen des Geschehens zu präsentieren und den künftigen Fortgang interaktiv auszuhandeln⁶⁵ – was auch den gezielten Einsatz von Inszenierungen, Täuschungen usw. im Rahmen eines Eindrucksmanagements umfasst.⁶⁶

Dieser komplexe Prozess – also die zeitgenössische Diskursivierung⁶⁷ – stellt nach unserer Auffassung den Kern von Besessenheit als soziokulturellem Phänomen dar und verdient eine intensivere Beforschung, als dies bislang der Fall war. So sehr in den Quellen vielfach der Aspekt einer politisch-religiösen Instrumentalisierung der Betroffenen zutage tritt, erscheint es uns verfehlt, die Analyse derselben auf die Bemühung zu reduzieren, in den Texten einen ‚Originalton‘ des Besessenen von propagandistischen Interpolationen zu unterscheiden.⁶⁸

Das im vorliegenden Band edierte Manuskript (siehe Kapitel V) mit seinen Berichten⁶⁹ über drei Besessenheitsfälle in der steirischen Landeshauptstadt Graz der Jahre 1599/1600 wird von uns im Kommentarteil nach einer Übersicht zum allgemeinen kulturellen Kontext des zeitgenössischen Wissens⁷⁰ über Besessenheit und Exorzismus im frühneuzeitlichen Europa (Kapitel II) zum einen – insbesondere unter Bezug auf die regionale gesellschaftlich-politische Situation während seiner Entstehung – quellenkritisch erörtert (Kapitel III), zum anderen hinsichtlich der ihm zu entnehmenden prosopographischen, topographischen sowie Diskurs und Praxis von Besessenheit und Exorzismus betreffenden Hinweise ausgewertet (Kapitel IV).

Insgesamt erscheinen vor allem die enormen Aufwände – an Beachtung, Zeit und Geld – bemerkenswert, welche vor allem die Grazer ‚Hofgesellschaft‘ in Betreuung und Behandlung der ‚Besessenen‘ investierte. Dies zeugt, wie näher auszuführen sein wird, im konkreten historischen Kontext von einer erheblichen religionspolitischen Bedeutung des Phänomens „Besessenheit“. Insofern erscheint das hier edierte Manuskript von mehr als nur regionalem historischen Interesse.

⁶⁵ Vgl. etwa WATZKA, Interaktionen von Dämonen und Menschen.

⁶⁶ Unsere diesbezügliche Perspektive ist nicht zuletzt beeinflusst vom mikrosoziologischen Werk Erving Goffmans. Vgl. bes. GOFFMAN, Wir alle spielen Theater; GOFFMAN, Rahmen-Analyse; GOFFMAN, Stigma; GOFFMAN, Asyle.

⁶⁷ Diesen Ansatz verfolgt: REISENHOFER, Besessenheit, bes. 12.

⁶⁸ Vgl. CLARK, Thinking with demons, 394; STENZIG, Die Schuld des Teufels, 40.

⁶⁹ Dieselben enthalten protokollarische und interpretatorische Elemente. Die Ausdrücke „Darstellung“, „Bericht“ und „Aufzeichnung“ werden im Folgenden synonym verwendet.

⁷⁰ Dieser Begriff wird hier im Sinne der Wissenssoziologie verwendet, soll also keine (erkenntnistheoretische, logische etc.) Beurteilung der betreffenden Wissensbestände als wahr oder unwahr implizieren. Vgl. etwa: KNOBLAUCH, Wissenssoziologie.

II. Besessenheit und Exorzismus in der Frühen Neuzeit

II.1. Forschungsstand und Erkenntnisinteresse

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Phänomen „dämonische Besessenheit“ in der Frühen Neuzeit erweist sich in den verschiedenen Ländern Europas als recht unterschiedlich ausgeprägt. Während für Frankreich eingehende Analysen vorliegen, die vor allem die schon zeitgenössisch ausführlich dokumentierten spektakulärsten Fälle unter verschiedenen Gesichtspunkten behandeln,¹ und auch die einschlägigen Erscheinungen in England² und Italien³ durch die Arbeiten etlicher Forscher/Forscherinnen eingehend untersucht worden sind, brachte die jüngere historische Forschung im deutschsprachigen Raum zu diesem historischen Phänomen eine vergleichsweise geringe Anzahl an umfassenderen Publikationen hervor.⁴

Von den einschlägigen Werken mit geographischem Fokus auf das Heilige Römische Reich wurde bezeichnenderweise ein erheblicher Teil von westeuropäischen und amerikanischen Autoren verfasst.⁵ Die hervorragende rezente Übersicht in gesamt-europäischer Perspektive „The Devil within. Possession and Exorcism in the Christian West“ von Brian Levack ist ebenso US-amerikanischer Provenienz wie die instruktive Studie zur kulturellen Bedeutung von Besessenheit und Exorzismus innerhalb des frühneuzeitlichen Katholizismus von Sluhovskyy. Dies gilt auch für die

¹ Vgl. FERBER, *Demonic Possession*; WALKER, *Unclean Spirits*; LEVACK, *Possession and exorcism*; LOMBARDI, *Il secolo del diavolo*; FOUCAULT, *Die Anormalen*, MANDROU, *Magistrats et sorciers*; WEBER, *L'exorcisme*.

² Vgl. bes. LEVACK, *Possession and exorcism*; WALKER, *Unclean Spirits*; auch: DIJKHUIZEN, *Devil Theatre*; MACALPINE/HUNTER, *Schizophrenia*.

³ Vgl. bes. ROMEO, *Inquisitori, esorcisti e streghe*; ROMEO, *Esorcisti, confessori*; ALAIMO, *Streghe*; MINELLI, *Memorie e possessione*; ZOVATTO, *Storia della spiritualità*; PETROCCHI, *Spiritualità italiana*; GENTILCORE, *Healers and Healing*; MAGGI, *Satan's Rhetoric*; weiters die deutschsprachigen Arbeiten mit Italienbezug: JENSEN, *Kirchliche Rituale*; PROBST, *Besessenheit*; WATZKA, *Dämonen und Menschen*.

⁴ Vgl. aber, neben den letztgenannten Werken die neueren Monographien: STENZIG, *Die Schule des Teufels*; GRÜBEL, *Die Hierarchie der Teufel*; RIEGER, *Der Teufel im Pfarrhaus*; WEBER, *Die besessenen Kinder*; HANAUER, *Teufelsbanner*; den teils von deutschsprachigen Autoren/Autorinnen bestrittenen Sammelband: DE WAARDT U. A., *Dämonische Besessenheit*; weiters die Dissertationen: REISENHOFER, *Besessenheit und Exorzismus*; IVO, *Berichterstattung*; KITZSTEINER, *Abschaffung des Teufels*; KLEIN, *Flugschriften*; OBERMAYER, *Wiener Hexenprozeß*. Aufgrund der umfangreichen erhaltenen Informationen immer noch wichtig sind, trotz mancher Defizite, die etwas älteren Studien: WOLF, *Hexenwahn und Exorzismus*; ERNST, *Teufelaustreibungen*; FISCHER-HOMBERGER, *Medizin*; ebenso das aus dogmatisch-theologischer Sicht verfasste Werk: RODEWYK, *Dämonische Besessenheit*. Von der deutschsprachigen Literatur aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg ist vor allem als umfassende Studie aus psychologischer Perspektive zu nennen: OESTERREICH, *Die Besessenheit*; weiters: FREYTAG, *Der deutsche Teufel*.

⁵ Vgl. bes. die Arbeiten von Midelfort, Lederer, Vandendriessche und Roper: MIDELFORT, *A History of Madness*; MIDELFORT, *The Devil*; MIDELFORT, *Sin*; MIDELFORT, *Natur und Besessenheit*; MIDELFORT, *Exorcism*; LEDERER, *Madness, Religion and the State*; LEDERER, *Exorzieren ohne Lizenz*; VANDENDRIESSCHE, *The Parapraxis*; VANDENDRIESSCHE, *Ein Teufelsbündler*; ROPER, *Ödipus und der Teufel*; ROPER, *Hexenwahn*.

in ihrer Durchleuchtung der Instrumentalisierung der ‚geistlichen Medizin‘ insgesamt im Zusammenhang politischer Konflikte im frühneuzeitlichen Bayern einzigartig ertragreiche Studie „Madness, Religion and the State“ von Lederer.⁶

Ob als Ursache für die eher geringe Beachtung des Themas in der Historiographie des deutschsprachigen Raumes, wie vor Kurzem behauptet wurde,⁷ eine geringere zeitgenössische Verbreitung gedruckter Texte zum Thema angesehen werden kann, erscheint fraglich. Schon die große Anzahl von Exorzismus-Blättern in der umfangreichen Flugschriftensammlung Gustav Freytags, die 1925 von Paul Hohenemser herausgegeben wurde, untermauert diese Annahme nicht unbedingt.⁸ Eine kurze Einführung in das dämonologische Schrifttum insgesamt, aber auch zum Thema der Besessenheit im Speziellen, bietet das instruktive Werk über die „Angst im Abendland“ des Franzosen Jean Delumeau.⁹ Auch Stuart Clarks umfangreiche Rekonstruktion des dämonologischen Diskurses mit dem treffenden Titel „Thinking with demons“ widmet sich neben dem Hauptthema der Hexerei jenem des – mit diesem eng verknüpften – Phänomens der Besessenheit.¹⁰

Die Publikationslandschaft zu Besessenheit als historischem Phänomen ist insgesamt stark durch einige Perspektiven geprägt, die sich sich großteils nicht a priori ausschließen, aber doch bis zu einem gewissen Grad miteinander konkurrieren. Das traditionellste Paradigma ist naturgemäß das theologische, dem der Besessenheitsdiskurs entstammt. Während dieses in den Bereichen der populären Darstellungen, aber auch der praxisbezogenen Ratgeber und Handlungsanleitungen für die (im katholischen Bereich weiterhin ausschließlich männlichen) Experten auch gegenwärtig noch beträchtlichen Raum einnimmt,¹¹ sind geschichtswissenschaftlichen Kriterien genügende Publikationen theologischer Provenienz gegenwärtig selten.¹²

Jedoch hat der Religionswissenschaftler Hartwig Weber mit seinem 1999 erschienenen Band „Die besessenen Kinder. Teufelsglaube und Exorzismus in der Geschichte der Kindheit“¹³ eine der umfassendsten Studien der letzten Jahrzehnte über das Thema Besessenheit verfasst. Diese beschränkt sich in der Darstellung im Übrigen keineswegs auf Kinder und Jugendliche, sondern bietet auch eine ausführliche Erörterung des Phänomens insgesamt, ausgehend von der mit dem Neuen Testament vorgegebenen Interpretationsbasis bis hin zu aktuellen Geschehnissen der 1990er Jahre. Weber setzt sich eingehend u. a. mit der Problematik auseinander, dass

⁶ LEVACK, *The Devil within*; SLUHKOWSKY, *Believe not every spirit*; LEDERER, *Madness, Religion and the State*.

⁷ Vgl. STENZIG, *Die Schule des Teufels*, 35.

⁸ Vgl. HOHENEMSER, *Flugschriftensammlung*.

⁹ Vgl. DELUMEAU, *Angst im Abendland*, bes. das Kapitel: *Satanismus, Weltuntergang und Massenmedien in der Renaissance*, 364–371.

¹⁰ CLARK, *Thinking with demons*, 389–434.

¹¹ Vgl. etwa: HIERZENBERGER, *Engel*; AMORTH, *Ein Exorzist erzählt*.

¹² Vgl. aber etwa: PROBST, *Besessenheit*; STENZIG, *Die Schule des Teufels*.

¹³ WEBER, *Die besessenen Kinder*.

es auch den unterschiedlichen Experten (Medizinern, Theologen) der Frühen Neuzeit nicht gelang, ‚dämonisch‘ verursachte Besessenheit von ‚natürlich‘ verursachten Erkrankungen klar abzugrenzen. Die medizinische Deutung von Besessenheitssymptomen zeichnet er von Hippokrates bis zu Sigmund Freud und den modernen Theorien der dissoziativen bzw. multiplen Persönlichkeit nach.¹⁴

Ein häufiges Erkenntnisinteresse der fachhistorischen Auseinandersetzung mit dem Thema ist jenes nach den Zusammenhängen zwischen religiösen und politischen Ideen und Strukturen, insbesondere nach der Instrumentalisierung des religiösen Konzepts Besessenheit für staats-, religions- oder auch ‚sozial‘-politische (sozialdisziplinierende) Zwecke.¹⁵ Häufig verbunden ist mit solchen Ansätzen auch die Untersuchung geschlechtergeschichtlicher Themen; teils stehen diese ausdrücklich im Zentrum des Erkenntnisinteresses.¹⁶ Vor allem im 20. Jahrhundert war des Weiteren eine medizinhistorische bzw. psychohistorische Perspektive häufig;¹⁷ ebenso wie die geschlechterhistorische lenkte diese den Blick oftmals besonders intensiv auf die primär Betroffenen, die ‚Besessenen‘. Durchaus analog den traditionellen theologischen Arbeiten neigten jedoch viele, vor allem ältere Studien dieser Provenienz dazu, nur eine Deutungsmöglichkeit dieses so komplexen Phänomens Besessenheit zu privilegieren, nämlich jene als in einem (naturwissenschaftlich und/oder psychologisch) inkompetenten sozialen Umfeld erfolgte ‚Fehldeutung‘ und gegebenenfalls Funktionalisierung von individuellen Psychopathologien.¹⁸

Wieder andere ideen- bzw. diskursgeschichtliche Publikationen sind vornehmlich an der Rekonstruktion¹⁹ zeitgenössischer Wirklichkeitsdefinitionen interessiert. Diese ebenso fundamentalen wie faszinierenden Fragestellungen können freilich als solche noch kaum Antworten auf sozial- und/oder politikgeschichtlich bedeutsame Fragestellungen zum Thema bieten. Ebenso wie Studien ethnologischer²⁰ bzw. kulturwissenschaftlicher²¹ Ausrichtung kommt diesen aber zweifellos der Verdienst zu, nachdrücklich und wohlbegründet auf die unauflösbaren Unsicherheiten²² hingewiesen zu haben, die mit der Intention verbunden sind, aufzuspüren, „wie es eigentlich gewesen ist“. Erkenntnis- und wissenschaftstheoretisch ist mittlerweile hinreichend geklärt, dass eine endgültige bzw. vollständige Erfüllung eines solchen Bestrebens – schon bei viel banaleren und durchsichtigeren Untersuchungsgegenständen als jenem der dämonischen Besessenheit, erst recht bei diesem – nicht möglich ist.²³

¹⁴ WEBER, Die besessenen Kinder, 82–295.

¹⁵ So bes. bei: MANDROU, Magistrats et sorciers; LEDERER, Madness, Religion and the State.

¹⁶ So bei ROPER, Oedipus and the Devil.

¹⁷ Näheres dazu im Folgenden. Als rezente Übersicht zur frühneuzeitlichen Medizin insgesamt vgl. JÜTTE, Krankheit und Gesundheit.

¹⁸ So die viel rezipierte, frühe Übersichtsarbeit: ZILBOORG, Medical Psychology.

¹⁹ Vgl. bes. CLARK, Thinking with demons.

²⁰ Vgl. bes. EIGNER/QUEKELBERGHE, Trance.

²¹ Vgl. etwa: KICK ET AL., Besessenheit, Trance.

²² Vgl. GOERTZ, Unsichere Geschichte.

²³ Vgl. etwa: RÜSEN, Faktizität und Fiktionalität.

Dennoch erscheint uns weiterhin als eine wesentliche Aufgabe der Historiographie Zutreffendes – das heißt durch historische Quellen als faktisches vergangenes Geschehen Belegtes – von Unzutreffendem, also fingiertem Geschehen zu unterscheiden und jeweils als das eine oder andere kenntlich zu machen. Dies kann allerdings nur in kontingenter Weise erfolgen: es sind unendlich viele verschiedene wahre „Erzählungen“ über einen „Gegenstand“ möglich.

So erscheint auch die Frage nach dem Anteil von *facta* und *facta* (im traditionellen Sinn) an konkreten in frühneuzeitlichen Berichten beschriebenen Besessenheitsfällen zwar keineswegs als notwendiges Hauptthema einer kultur- und/oder sozialhistorisch ergiebigen Auseinandersetzung mit denselben. An diesem einfach vorbeizugehen ist aber weder nötig noch sinnvoll, und lässt sich insbesondere nicht durch eine vermeintliche Beschränkung auf die Rekonstruktion des zeitgenössischen Diskurses legitimieren. Vielmehr ist nach unserer Auffassung der prekäre Status hinsichtlich der Wahrnehmbarkeit – und damit die Dringlichkeit einer Unterscheidung von Realität und Illusion, Wahrheit und Täuschung²⁴ – eines der bedeutendsten Spezifika von „dämonischer Besessenheit“ als soziokulturellem Phänomen. Sie hat diesen Zug gemeinsam mit anderen Schnittmengen des „Physischen“ mit dem „Metaphysischen“, wie Hexerei/Zauberei oder Wunder.²⁵ Die persönliche Erfahrung von Besessenheit war dementsprechend für die jeweiligen Zeitgenossen – auch im frühneuzeitlichen Europa – ein diskussions- und berichtenswertes Phänomen. Trotz aller breiten Bekanntheit und weitreichenden kulturellen Akzeptanz der Konzepte von Besessenheit und Exorzismus in den europäischen Gesellschaften der Vormoderne ging man in der Regel (sei es als Betroffene/r, Angehörige/r oder Zuseher/in) eben nicht so zum Exorzisten, wie man zum Barbier oder zum Viktualienhändler ging. Ebenso war im konkreten Fall das Vorliegen einer ‚echten‘ Besessenheit zwar nicht immer, aber doch ziemlich häufig zwischen in verschiedenen Rollen involvierten Akteuren umstritten.²⁶

Auch das theoretische Gebäude der Dämonologie insgesamt und der ‚Besessenheitslehre‘ im Speziellen erweist sich als ein eminent von Polemiken geprägter Diskurs. So waren die unterschiedlichen Exorzismus-Praktiken von Katholiken und Protestanten in der Frühen Neuzeit stark an dem Ziel ausgerichtet, einerseits die Auffassungen der jeweils anderen Konfession(en) über das Verhältnis von Menschen und übernatürlichen Wesen zu diskreditieren, andererseits die jeweils eigene Auffassung hierüber und damit auch über die Beziehung zwischen Körper und Seele des Menschen zu legitimieren. Dieser Thematik haben sich innerhalb der aktuellen

²⁴ Dahingehend paradigmatisch das berühmte, auch zeitgenössisch stark rezipierte, dämonen-, hexerei- und besessenheitsskeptische Werk: WEYER, *De praestigis daemonum*.

²⁵ Zum Phänomen der „Wunderheilung“ in der europäischen Vormoderne vgl. WITTMER-BUTSCH/RENDTEL, *Miracula*; zum „Naturwunder“: DASTON/PARK, *Wunder*.

²⁶ Vgl. zum populären Zweifel in der Vormoderne: SCHARFE, *Über die Religion. Zur aufgeklärten Wunder-, Zauberei- und Exorzismus-Kritik* vgl. bes. BEHRINGER, *Gegen den Aberglauben*; POTT, *Aufklärung und Aberglaube*.

Forschungsliteratur u. a. Lyndal Roper²⁷ und Philipp Stenzig gewidmet. Letzterer hat in seinem 2006 erschienenen Band „Die Schule des Teufels“²⁸ einen Überblick über den deutschsprachigen Forschungsstand samt einem Vergleich zu Frankreich geliefert und sich insbesondere mit den beiden Aspekten der Funktionalisierung des Exorzismus zur Disziplinierung der Untertanen einerseits, als Waffe im Rahmen der ‚Glaubenskämpfe‘ andererseits beschäftigt.

Als ein rezeptionsgeschichtlich vor allem für die deutschsprachige Besessenheitsforschung wichtiges, zugleich für den schon erwähnten medizinhistorischen Ansatz ziemlich typisches Beispiel kann die 1972 erschienene Studie „Teufelaustreibungen [sic!]. Die Praxis der katholischen Kirche im 16. und 17. Jahrhundert“²⁹ der Schweizer Ärztin und Historikerin Cécile Ernst gelten: Diese hat anhand umfangreicher protokollarischer Aufzeichnungen zu 13 Exorzismen³⁰ versucht, nicht nur die zeitgenössischen kulturellen Traditionen und gesellschaftlich-politischen Strukturen (als Kontexte) einzubeziehen, sondern vor allem individuelle psychologische und psychopathologische Prozesse zu rekonstruieren, bis hin zur retrospektiven Ermittlung psychiatrischer Diagnosen. Die Autorin räumt hinsichtlich der hierbei gegebenen Schwierigkeiten zwar ein, dass man sich bei einer solchen Analyse der Besessenheitsphänomene „in einem schwer fassbaren Zwischenreich zwischen Hysterie und Simulation“³¹ befinde. Nichtsdestoweniger glaubt sie, insoweit es sich eben nicht überhaupt um Betrügereien handelte, die meisten behandelten Fälle mit einem modernen, psychoanalytisch-medizinischen Blick als akute „Hysterien“ erkennen zu können, getragen von einem übersteigerten Geltungsbedürfnis und verursacht von „Konfliktreaktionen, die weit in die Kindheit zurückgehen“.³² Zugleich kommt sie zum Schluss, dass die von ihr untersuchten Exorzismen „als frühe Versuche einer Psychotherapie“³³, allerdings von höchst unterschiedlicher Qualität, zu betrachten seien.

Eine Beteiligung psychopathologischer Prozesse am Zustandekommen vieler Besessenheitsfälle auch der Frühen Neuzeit kann wohl als evident betrachtet werden kann und wurde auch von vielen Zeitgenossen eingehend debattiert. Ebenso steht außer Zweifel, dass die meisten Exorzismen auch therapeutisch intendiert waren – es ging ja um die Befreiung der Betroffenen von einer schweren emotionalen Belastung und gravierenden Einschränkung der Autonomie ihrer mentalen Funktionen.³⁴ Dennoch ist die aktuelle Besessenheitsforschung, auch jene medizinhistorischer

²⁷ Vgl. ROPER, Ödipus und der Teufel, bes. 174–203.

²⁸ Vgl. STENZIG, Die Schule des Teufels.

²⁹ ERNST, Teufelaustreibungen.

³⁰ Die Grazer Besessenheitsfälle von 1599/1600 gehören nicht dazu, sind der Autorin aber aus der Literatur bekannt. Vgl. ERNST, Teufelaustreibungen, 80.

³¹ Vgl. ERNST, Teufelaustreibungen, 50.

³² ERNST, Teufelaustreibungen, 120.

³³ ERNST, Teufelaustreibungen, 133.

³⁴ Vgl. etwa WATZKA, Interpretationen des Irrsinns.

Provenienz, in der Zuweisung moderner diagnostischer Kategorien deutlich vorsichtiger geworden. Vielfach wird die Möglichkeit und/oder Sinnhaftigkeit einer solchen ‚retrospektiven Diagnose: überhaupt in Frage gestellt.³⁵

Hierbei wird zum Teil wieder über das berechtigte Ziel der Reflexion des eigenen Beobachterstandpunkts als eines subjektiven wieder hinausgeschossen, nämlich wenn versucht wird, ‚retrospektive Diagnose‘ als Forschungsinteresse von vornherein zu delegitimieren und zu tabuisieren. Unserer Auffassung nach ist der Versuch, in historischen Quellen ‚moderne‘ Krankheitsbilder – seien diese nun primär körperlich oder psychisch – wiederzuerkennen, nicht a priori ‚böse‘, wenn seine analytische Umsetzung nur mit der notwendigen methodischen Sorgfalt geschieht und sich die betreffenden Forscher viererlei bewusst sind (und bleiben): Zum einen stellt eine Interpretation historischer Krankheits- bzw. Leidensphänomene in Termini der aktuellen Medizin (bzw. Psychologie) keineswegs eine Art von ‚Königsweg‘ dar, welche andere Zugänge ersetzen könnte. Zum anderen kann sie nur zu gültigen Ergebnissen führen, wenn ihr eine ausreichend geschichtswissenschaftlich kompetente und intensive Befassung mit den jeweiligen zeitgenössischen kulturellen Strukturen und einschlägigen Diskursen vorangeht. Zum dritten muss die Tätigkeit retrospektiver Diagnose sozusagen als heuristische Hilfskonstruktion, als Übersetzungsvorgang für Diskurse ‚außenstehender‘ Beobachter betrachtet werden. Viertens darf auch für den Fall, dass eine vermeintlich perfekt passende moderne diagnostische Entsprechung gefunden wurde, bei den folgenden Analyse- und Darstellungsschritten nicht in Vergessenheit geraten, dass das entsprechende „Etikett“ – beispielsweise „paranoide Schizophrenie“ oder „Depression“ – für das Agieren der zeitgenössisch involvierten Personen eben keine Rolle spielen konnte. Für deren Wahrnehmung des ‚Falles‘ und entsprechende Reaktionen hierauf konnten selbstverständlich nur die jeweils situativ relevanten, kontemporären Begrifflichkeiten wirksam werden – also im Beispiel hier etwa: Besessenheit, „Melancholie“, „Unsinnigkeit“, „acedia“ usw.³⁶

Eine epistemologisch-methodisch adäquate und zugleich inhaltlich ergiebige Untersuchung zum Stellenwert psychopathologischer Prozesse in frühneuzeitlichen Besessenheitsphänomenen stellte, was den deutschsprachigen Raum betrifft, Michael Kutzer im Rahmen seiner Monographie über „Geisteskrankheit im medizinischen Denken der Frühen Neuzeit“ an. Er resümiert zur Frage der retrospektiven Diagnose für diesen Bereich: „Die [...] häufiger gestellte Frage, ob die Hexen und Besessenen früherer Jahrhunderte nach unserem heutigen Verständnis ‚Geisteskranke‘ waren, stellt uns vor paläodiagnostische Fragen, die gerade für psychiatrische Sachverhalte erwiesenermaßen problematisch sind. Die unter dem Begriff der Besessenheit beschriebenen widernatürlichen Zustände können aus heutiger Sicht nicht [pau-schal] mit der einen oder anderen Störung, wie Epilepsie, Schizophrenie, Hysterie

³⁵ Vgl. bes. LEVEN, *Krankheiten*.

³⁶ Zur reichhaltigen frühneuzeitlichen Terminologie in Bezug auf Phänomene mentaler Devianz vgl. die Übersicht in: WATZKA, *Vom Hospital*, bes. 14–26 u. 262–272; weiters: LEIBBRAND/WETTLEY, *Der Wahnsinn*.

oder Somnambulismus gleichgesetzt werden. [... Man] kann davon ausgehen, daß die konkreten Vorstellungen von dieser Befindlichkeit [der Besessenheit] ihr Erscheinungsbild maßgeblich mitgeprägt haben.“³⁷

Hinsichtlich der reichhaltigen englischsprachigen Literatur zur Psychriegeschichte sei in diesem Zusammenhang lediglich auf das Œuvre von Roy Porter verwiesen, der sich konsequent der Rekonstruktion zeitgenössischer Erfahrungen und Diskursivierungen von psychischer Krankheit und seelischem Leid widmete und hierbei gleichermaßen von vorschnellen Identifikationen mit ‚modernen‘ Diagnosen Abstand nahm.³⁸ So manche Interpretationen vor allem älterer, teils aber auch rezenter medizinhistorischer³⁹ bzw. psychologisch-psychoanalytischer⁴⁰ Studien müssen dagegen als ahistorisch und gegenstands inadäquat zurückgewiesen werden. Dies gilt auch für eine unreflektierte A-priori-Gleichsetzung von Exorzismus mit ‚inhumaner‘ Behandlung oder von Dämonenglauben mit ‚prähistorischen‘ Mentalitäten.⁴¹ Insbesondere für die von Fachmedizinerinnen und Fachmedizinern betriebene Psychriehistoriographie ist, teils bis in jüngste Zeit, vielfach ein allzu simples Fortschrittsparadigma zu konstatieren. Dieses nutzt speziell die verschiedenen historischen Formen der Betreuung und Behandlung psychisch leidender Menschen durch Nicht-Ärzte vorwiegend als Negativfolie einer ignoranten und grausamen Vergangenheit, um dieser gegenüber die späteren Entwicklungen hin zur modernen, biochemisch fundierten Neuropsychiatrie als umso glänzendere ‚Errungenschaften‘ darstellen zu können.⁴² Auch äußerst prominente PsychriehistorikerInnen sind keineswegs gefeit vor einer unkritischen Übernahme professionspolitisch intendierter ‚Selbstbeweihräucherungen‘ der akademischen Medizin.⁴³ Freuds rezeptionsgeschichtlich wichtige kleine Studie über „eine Teufelsneurose im siebzehnten Jahrhundert“⁴⁴ muss in ihren Konklusionen, trotz der durchaus sorgfältigen Durchdringung des Quellenmaterials durch den Autor, ebenso als viel zu ‚gewagt‘ abgelehnt werden. Angesichts der Eingeschränktheit des vorhandenen Quellenmaterials

³⁷ KUTZER, Anatomie des Wahnsinns, 28f.

³⁸ Vgl. bes. PORTER, Madness; PORTER, Social history of madness.

³⁹ Zur immer noch geläufigen Gleichsetzung von Epilepsie und Besessenheit vgl. SCHNEBLE, Heillos, heilig, heilbar, 65.

⁴⁰ Vor allem die Psychoanalyse propagierte lange die Reinterpretation von historischer Besessenheit als „Hysterie“. Noch die aktuelle Neuauflage des erstmals 1980 erschienenen Standardwerkes „Hysterie. Zur Psychodynamik unbewusster Inszenierungen“ statuiert geradeheraus: „Im Mittelalter galt die Hysterie einfach als Besessenheit. [...] Sowohl die Hexen als auch ihre Opfer waren wahrscheinlich hysterische Patienten, die unter funktionellen Empfindungs-, Bewegungs- und Sprachstörungen, Blindheiten, Krämpfen sowie Pseudohalluzinationen sexuellen Inhalts litten [...]“. MENTZOS, Hysterie, 19.

⁴¹ Vgl. dahingehend das zuerst 1966 erschienene, psychriehistorische Übersichtswerk: ALEXANDER/SELESNICK, Geschichte, 75–100.

⁴² Kritisch gegenüber dieser Perspektive bereits: SCHOTT/TÖLLE, Psychiatrie, 19f. Die Anfänge einer solchen Perhorreszierung letztlich auch der eigenen Fachgeschichte lassen sich deutlich in der ‚aufgeklärten‘ psychriehistorischen Literatur der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts festmachen. Vgl. WATZKA, Vom Hospital zum Krankenhaus, 26–41.

⁴³ Vgl. SHORTER, Geschichte der Psychiatrie, bes. 14f.

⁴⁴ FREUD, Eine Teufelsneurose.

zum darin behandelten ‚Fall Haitzmann‘⁴⁵ muss hier der Versuch einer retrospektiven Diagnose höchst spekulativ bleiben, sodass eine vorgeblich wissenschaftliche Feststellung der Krankheitsform nicht angeht.

Von vornherein anders als im medizinhistorischen Zugang stellt sich die Relation von Fakten und Fiktionen aus einer literaturwissenschaftlichen Perspektive dar. Die zeitgenössische publizistische Auseinandersetzung mit Besessenheit und Exorzismus haben, was den deutschsprachigen Raum angeht, bislang vor allem zwei germanistische Dissertationen thematisiert: Während eine Studie zu den deutschsprachigen Flugschriften aus dem Jahr 1990 vor allem eine Sammlung derselben darstellt und eine gründliche Interpretation und weiterführende Analyse vermissen lässt,⁴⁶ entspricht die sechs Jahre später erschienene Studie zu „Besessenheit und Exorzismus in der deutschen Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts“ von Elisabeth Reisenhofer diesen Kriterien durchaus.⁴⁷ Neben Aspekten der theoretischen Fundierung und der historischen Tradierung des Konzepts der Teufelsaustreibung sowie der Thematisierung des Naheverhältnisses zur Hexenverfolgung und der Funktionalisierung in der konfessionellen Auseinandersetzung findet sich in dieser Arbeit auch ein bibliographischer Überblick über wichtige Ritualbücher der katholischen Kirche.⁴⁸ Mit dieser – keineswegs nur, aber auch – für Besessenheits- und Exorzismus-Diskurs und -praxis zentralen Quellengattung hat sich in neuerer Zeit insbesondere Manfred Probst beschäftigt, der eine wertvolle „Bibliographie der katholischen Ritualdrucke des deutschen Sprachbereichs“⁴⁹ zusammengetragen und 1993 veröffentlicht hat. Neben weiteren Arbeiten⁵⁰ hat er 2008 unter dem Titel „Besessenheit, Zauberei und ihre Heilmittel“ eine eingehende „Dokumentation und Untersuchung von Exorzismus-Handbüchern des italienischen Franziskaners Girolamo Menghi (1523–1609) und des Domherrn und Scholasticus in Antwerpen Maximilian von Eynatten (1574/75–1631)“ vorgelegt.⁵¹ Probst und seine Mitarbeiter haben die lateinischen Texte dieser drei zeitgenössisch weithin rezipierten Handbücher mit Texten für die exorzistische Praxis in Auswahl übersetzt und mit kurzen Kommentaren versehen. So wertvoll die damit vermittelten ‚praxisbezogenen‘ Einblicke sind, zu denen bislang v. a. für den deutschsprachigen Raum ausführlichere Darstellungen gefehlt ha-

⁴⁵ Dieser hat im Übrigen durch die erfolgte ‚Wunderheilung‘ in Mariazell Steiermark-Bezug. Vgl. bes. VANDENDRIESCHE, *The Parapraxis*.

⁴⁶ KLEIN, Flugschriften. Entgegen dem Titel: „... deutschsprachige Flugschriften des 16. Jahrhunderts“ wurden auch solche des 17. Jahrhunderts aufgenommen. – Die Dissertation von IVO, *Berichterstattung*, aus dem Jahr 1961 behandelt ebenfalls das frühneuzeitliche Schrifttum zum Exorzismus, doch stellt auch sie hauptsächlich eine Literatursammlung ohne weitergehende Analyse dar. Verwiesen sei hier auch auf eine frühe Studie zur Gestalt des Teufels als Protagonist in verschiedenen literarischen Genres aus dem Jahr 1915: RUDWIN, *Der Teufel in den Spielen*.

⁴⁷ REISENHOFER, *Besessenheit*.

⁴⁸ Vgl. REISENHOFER, 46–66.

⁴⁹ PROBST, *Bibliographie*.

⁵⁰ PROBST, *Umgang mit Besessenheit*; PROBST, *Bibliographie*.

⁵¹ PROBST, *Besessenheit*.

ben, so sehr hätte man sich an manchen Stellen eine sorgfältigere Übersetzung gewünscht.⁵² Mit dem Hinweis der ideologischen Nähe vor allem der beiden Hauptwerke Menghis, des „Flagellum daemonum“ von 1576 (siehe dazu Abb. 3) und des „Fustis daemonum“ von 1584, zum „Malleus maleficarum“ von 1486⁵³ hat Probst aber zweifellos recht – und damit klar auf die entsetzlichen Konsequenzen der engen Verquickung von Besessenheits- und Hexereidiskurs in der Frühen Neuzeit hingewiesen.

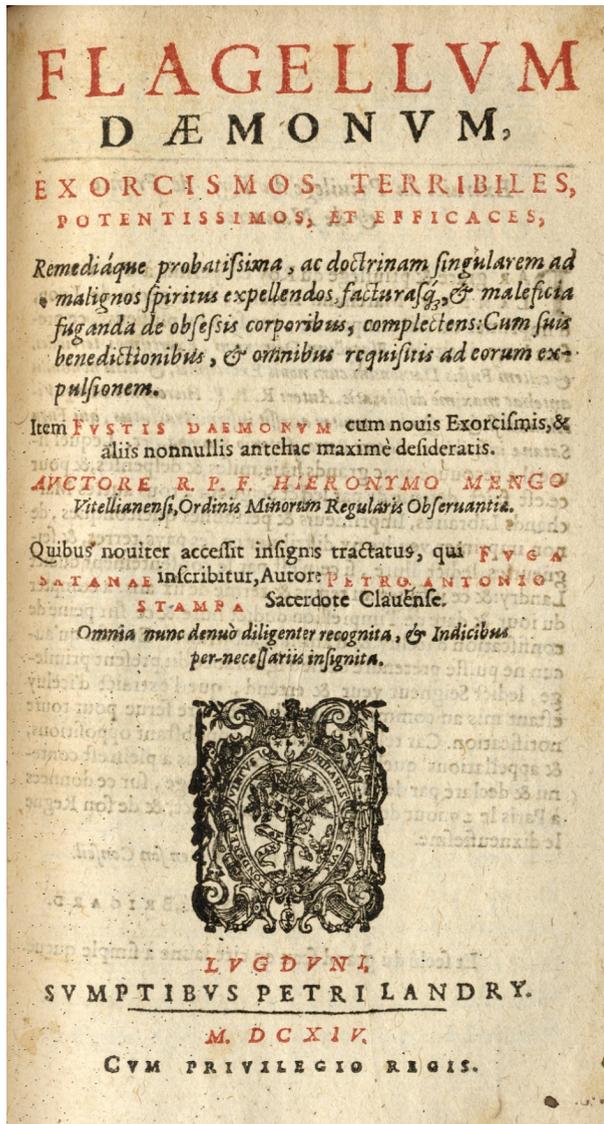


Abb. 3: MENGHI,
Flagellum daemonum
(Ausg. 1614), Titelblatt.

⁵² Vgl. WATZKA, Dämonen und Menschen, 331; KREN, Probst, Besessenheit.

⁵³ SPRENGER/INSTTORIS, Malleus.